

Reihe für Osnabrücker Islamstudien

Band 1



Bülent Ucar/Ismail H. Yavuzcan (Hg.)

# Die islamischen Wissenschaften aus Sicht muslimischer Theologen

Quellen, ihre Erfassung und neue Zugänge  
im Kontext kultureller Differenzen



PETER LANG

Dieser Band bietet einen fundierten Einblick in die aktuelle Diskussion um den Stellenwert der islamischen Theologie im türkischsprachigen Raum und die Forschungsschwerpunkte dieser Theologen. Er zeichnet sich vor allem durch seine vielfältige Themenauswahl, unterschiedliche methodologische Herangehensweisen und inhaltlich-wissenschaftlichen Anknüpfungspunkte aus. Dazu gehören z. B. kritisch-hermeneutische Textexegesen, metaphysisch-philosophische Kontextuierungen und die Verdeutlichung überzeitlich-existenzieller Bedeutungszusammenhänge sowie die Behandlung gesellschaftspolitischer Themen in Hinsicht auf islamische Studien. Die Diskussion um islamische Studien ist umso wichtiger, als eine universitäre Öffnung für die Islamische Theologie und Religionspädagogik in Deutschland ein wichtiger Referenzrahmen für den allgemeinen Stand der theologischen Forschung ist.

Bülent Ucar ist seit 2008 Inhaber des neuen Lehrstuhls für Islamische Religionspädagogik und Leiter des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien (ZIIS) an der Universität Osnabrück. Darüber hinaus ist er seit 2010 Mitglied der Deutschen Islam Konferenz.

Ismail H. Yavuzcan ist Soziologe, Religionspädagoge und Lehrer in Köln und Bopfinger. Er studierte Soziologie, Geschichte, Islamwissenschaft und Pädagogik in Köln. Er arbeitete als Dozent an der Uludag Universität Bursa (Türkei) und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik in Osnabrück.

Die islamischen Wissenschaften  
aus Sicht muslimischer Theologen

# Reihe für Osnabrücker Islamstudien

Herausgegeben von  
Bülent Ucar und Rauf Ceylan

Band 1



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Bülent Ucar / Ismail H. Yavuzcan (Hg.)

# Die islamischen Wissenschaften aus Sicht muslimischer Theologen

Quellen, ihre Erfassung und neue Zugänge  
im Kontext kultureller Differenzen



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:  
Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildungen:  
Details der Alhambra in Granada/Spanien.  
Aufnahmen: Bülent Ucar.  
Schriftzug in der oberen Abbildung:  
wa lā gālība illā l-lāh  
(es gibt keinen Sieger außer Gott)

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

ISSN 2190-3395  
E-ISBN 978-3-653-00713-8

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2010  
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort ..... 7

## I. Von Quellen und ihrer Erfassung

*Ömer Türker:*

Die Unterscheidung zwischen tradierter und rationaler Wissenschaft aus islamischer Perspektive ..... 11

*Mehmet Atalay:*

Religious Texts for the Benefit of All: How Can People Benefit from Religious Texts? ..... 33

*Bülent Ucar und Yasar Sarikaya:*

Moralisches Handeln aus der Perspektive des Koran ..... 51

*Muhammed Fatih Kesler:*

Einige bisher vernachlässigte Ansätze zum Verständnis und zur fachgerechten Übersetzung des Koran ..... 63

*Said Kaya:*

Was heißt *madhab* im Islam? Eine vergleichende Analyse eines Kernbegriffs ..... 75

*Gülgin Yazıcı:*

Die Einheit und die Stiftung der Einheit bei Yunus Emre ..... 87

## II. Von Differenzen und Gemeinsamkeiten

*Muhsin Akbas:*

Das Problem der religiösen Vielfalt ..... 97

*Adnan Aslan:*

Religionstheologischer Pluralismus in der Religionsphilosophie: Einige methodische Betrachtungen ..... 107

*Şevket Yavuz:*

Ist der Okzident ← gegen → den Orient? Archäologie der Vorstellung des „Ich“ und des „Anderen“ in den abrahamitischen Religionen..... 129

*Mevlüt Güngör:*

Das Glaubensverständnis der vorislamisch-mekkanischen Gesellschaft im Kontext des Koran ..... 143

*Mirza Tokpinar:*

Die Sicht auf Nichtmuslime in *ḥadiṯ* und Sunna..... 161

*Nimetullah Akin:*

Das islamische Bild von Maria und Jesus ..... 183

### **III. Von neuen Zugängen**

*Mustafa Tekin:*

Gesellschaftliche Rollen im Kontext kultureller Unterschiede..... 199

*Tevhit Ayengin:*

Islam und Menschenrechte.....209

*Seyfi Kenan:*

Die Frage des Islamunterrichts im Westen am Beispiel New York.....219

## Vorwort

„Närrisch, daß jeder in seinem Falle/  
Seine besondere Meinung preist!/  
Wenn Islam Gott ergeben heißt/  
In Islam leben und sterben wir alle.“  
(Goethe, *Divan – Buch der Sprüche*)

Die Aufsätze des vorliegenden Sammelbandes basieren auf der Zusammenkunft vorrangig türkischer Theologen im Rahmen der Summer Schools, die in den Jahren 2006 und 2009 an den Universitäten in Çanakkale und İstanbul (ISAM-Islam Arastirmalari Merkezi, Türkiye Diyanet Vakfi) unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Graf (Universität Osnabrück) und Prof. Dr. Bülent Ucar (Osnabrück) stattgefunden haben.

Die Leser/-innen mögen erstaunt sein über die unterschiedliche Themenauswahl, methodologischen Herangehensweisen und inhaltlich-wissenschaftlichen Anknüpfungspunkte, die die Aufsätze summa summarum reflektieren. Gerade eine solche Feststellung ist als ein Hinweis auf den Charakter der Zusammenkünfte der Wissenschaftler zu werten: Sie waren von einem wahrhaft facettenreichen Charakter, der allen Beteiligten zahlreiche Perspektivwechsel ermöglichte und sie neue Forschungsdimensionen kontrovers diskutieren ließ. Folgerichtig zeugen auch die Aufsätze von unterschiedlichen methodisch-inhaltlichen Ausgangspunkten und Schwerpunktsetzungen ihrer Autoren: Kritisch-hermeneutische Textexegesen bestehen neben metaphysisch-philosophischen Kontextuierungen und der Verdeutlichung überzeitlich-existenzieller Bedeutungszusammenhänge; genauso wird die aktuelle gesellschaftspolitische Relevanz islamischer Theologie offenbar. Denn Letztere werden längst nicht mehr im Elfenbeinturm betrieben, sondern gegenwärtig multidimensional diskutiert bzw. praktiziert und haben international und fächerübergreifend an Relevanz gewonnen. Jede(r) Leser/-in, der/die sich für islamische Theologie interessiert, wird somit in diesem Sammelband eine interessante Lektüre finden, die ihn/sie vielleicht zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem einen oder anderen Aspekt oder auch zur (Selbst-) Reflexion anregt, denn die Fragen der islamischen Wissenschaften betreffen sehr häufig auch Fragen der persönlichen Existenz.

Vor allem für die aktuelle Diskussion um den Stellenwert der islamischen Theologie im türkischsprachigen Raum ermöglicht dieser Sammelband eine tiefgründige Einsichtnahme in Themen und Forschungsschwerpunkte türkischsprachiger Theologen. Dies ist umso wichtiger, da im gegenwärtigen Diskurs in Deutschland um die Öffnung universitärer Ausbildung für die islamische Theologie und Religionspädagogik ein wichtiger – um nicht zu sagen – der wichtigste Referenzrahmen der türkische Forschungsstand sein wird. Denn die Mehrheit der Muslime in Deutschland stammt aus einem türkisch geprägten Kontext, und

eine Forschung und Ausbildung, die sich den Forschungsansätzen und -ergebnissen türkischer Theologen gegenüber nicht öffnet, würde am sozio-kulturellen Kontext der Muslime in Deutschland vorbei wirken.

Wir hoffen mit diesem Sammelband einen Beitrag dazu zu leisten, dass nicht nur die Forschung zwischen den verschiedenen Disziplinen angeregt wird, sondern auch über Sprach- und Länderbarrieren hinweg der wissenschaftliche Austausch neue Impulse bekommt und dadurch Synergieeffekte erzielt werden können.

Ein besonderer Dank gilt folgenden Personen: Frau Anja Mehrmann, Frau Anna Wiebke Klie, Frau Jenin Elena Abed, Frau Ayse Karaman, Herrn Prof. Dr. Peter Graf, Herrn Dr. Mizrap Polat, Herrn Esnaf Begic, Herrn Jörg Ballnus sowie Herrn Serdar Kurnaz und Herrn Ahmet Cankurtaran. Ohne ihre tatkräftige organisatorische und beratend-kritische Unterstützung sowie notwendigen Übersetzungs- und Redaktionsarbeiten wäre das Erscheinen der vorliegenden Aufsatzsammlung schlichtweg nicht möglich gewesen.

Bülent Ucar und Ismail Yavuzcan \*

Osnabrück, im Juni 2010

---

\* Prof. Dr. Bülent Ucar ist seit dem Sommersemester 2008 Inhaber des neuen Lehrstuhls für Islamische Religionspädagogik und Leiter des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien (ZIIS) an der Universität Osnabrück (Deutschland). Darüber hinaus ist er seit Mai 2010 Mitglied der Deutschen Islam Konferenz. Dr. Ismail H. Yavuzcan ist Soziologe, Religionspädagoge und Lehrer in Köln und Bopfinger. Er arbeitete als Dozent an der Uludag Universität Bursa (Türkei) und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik an der Universität Osnabrück.

# **I. Von Quellen und ihrer Erfassung**



# Die Unterscheidung zwischen tradierter und rationaler Wissenschaft aus islamischer Perspektive

Von Ömer Türker\*

„Jede Religionsgemeinschaft (*umma*) sollte im Sinne der Akzeptanz und Ablehnung eine Religions-, Geschichts- und auch eine Sprachwissenschaft besitzen. Die Gemeinschaften unterscheiden sich angesichts dieser drei Wissenschaften. In der Astronomie, Mathematik, Medizin und der Philosophie sind sich alle Gemeinschaften jedoch einig.“<sup>1</sup>

Im weitesten Sinne kann der Begriff „Wissenschaft“ (*‘ilm*) als „das Vorkommen der Gestalt oder des Wesens einer Sache im Verstand“ definiert werden und wird im Arabischen dafür verwendet, um sowohl den Begriff „Wissen“ als auch „Wissenschaft“ auszudrücken. Meistens ist dem jeweiligen Kontext zu entnehmen, für welche dieser beiden Bedeutungen das Wort *‘ilm* steht. In den Einleitungen der Bücher, die insbesondere unabhängige Disziplinen thematisieren oder die Klassifizierungen der Wissenschaft untersuchen, wird der Ausdruck „niedergeschriebene Wissenschaft (*‘ilm al-mudawwan*)“ (aufgezeichnetes Wissen) benutzt. In diesem Sinne wird vermerkt, dass sich die niedergeschriebene Wissenschaft grundsätzlich aus drei Komponenten zusammensetzt: den *Themen*, *Grundsätzen* und *Sachverhalten*. Das *Thema* ist das Objekt, dessen Eigenschaften untersucht werden und mit dessen Wahl sich dazu verpflichtet wird, uns über die Wissenschaft in Kenntnis zu setzen. So wie es bei der Wissenschaft nur ein Thema geben kann, können es allerdings mehrere Themen sein, die untereinander eine gemeinsame Richtung aufweisen und zusammengestellt werden. Die Wissenschaften unterscheiden sich durch ihre Thematiken. Falls zwei oder mehrere Wissenschaften das gleiche Thema behandeln, grenzen sie sich in diesem Fall durch die Verschiedenheit ihrer Forschungsrichtungen ab. *Grundsätze* sind allgemeingültige Lehrsätze, welche die Basis für die in der Wissenschaft durchgeführten Untersuchungen bilden. Lehrsätze dieser Art sind Prämissen, deren Richtigkeit im Allgemeinen in einer anderen Wissenschaft belegt wurde. Damit können die in der Wissenschaft bewiesenen Prämissen – mit der Voraussetzung nicht in einen *Circulus vitiosus* zu geraten – in den Sachverhalten (außer des Sachverhalts, bei der die Beweisführung stattfand) als Grundsatz angewendet werden. Die *Sachverhalte* hingegen sind die Besonderheiten des Themas der Wissenschaft, die die Tatsache verdeutlichen, dass ein spezifisches Thema zum

---

\* Dr. Ömer Türker forscht für die TDV İSAM (Türkiye Diyanet Vakfı – İslam Araştırmaları Merkezi = Türkisch-religiöse Stiftung – Zentrum für Islamstudien).

1 Vgl. Ibn Hāzım, *Risāla marātib al-‘ulūm*, hrsg. v. İhşan ‘Abbās, Beirut 1983, S. 78.

Thema dieser Wissenschaft gemacht wurde.<sup>2</sup> Die klassische Physik behandelt z.B. als ein Thema die Bewegung und Stabilität der Körper. Deswegen beschäftigen sich die Sachverhalte der Physik mit Zuständen, in denen der Körper berührt wird. Die Grundsätze der Physik wiederum sind die Prämissen für die Beweisführung der Sachverhalte, d.h. sie bilden die einzelnen Ursachen der Sachverhalte. In diesem Zusammenhang ist es ein Grundsatz, dass alle Körper aus einer Substanz und Form bestehen. Aufgrund dessen, dass dieser Grundsatz den Körpern, die das Thema der Physik sind, Vorrang gibt, wird er im Bereich der Metaphysik bewiesen. Im Fokus der Wissenschaft der Koranexegese stehen Koranverse, die mit der Annahme untersucht werden, dass in ihnen die Absicht und der Wille Allahs ausgedrückt werden. Aus diesem Grund besitzen die Sachverhalte der Koranexegese den Status der Koranverse, wobei vorausgesetzt wird, dass *muḥkam* und *mutašābih* der Absicht entsprechen. Ihre Grundsätze hingegen sind die Prämissen der Beweise für diese Sachverhalte. Die Untersuchungen der Wissenschaft der (Koran-)Exegese stützen sich also auf den Grundsatz, dass der Koran das Wort Gottes ist. Doch der Beweis dieses Grundsatzes wird nicht in der Koranexegese, sondern in der systematischen bzw. spekulativen Theologie (*‘ilm al-kalām*) herbeigeführt.

Eine Wissenschaft wird mithilfe von partiellen Fällen, welche die Eigenschaften des Themas unter einem bestimmten Blickwinkel untersuchen, gebildet. Damit werden beabsichtigt allgemeingültige Kenntnisse, die nicht nur Merkmale partieller Fälle sind, zu gewinnen. Dabei ist das tragende Subjekt dieser Kenntnisse der Mensch, der sich mit jener Wissenschaft befasst. Durch die Beschäftigung der Menschen mit einer spezifischen Wissenschaft entwickeln sie Fachkompetenzen. Diese Fachkompetenz unterscheidet sich von allgemeingültigen Erkenntnissen und ist ein konstanter Zustand, der sich bei dem Menschen einstellt, nachdem dieser die generellen Regeln erfasst hat. Infolgedessen wurde das Wort *‘ilm* manchmal für die Bedeutungen Sachverhalt, allgemeingültige Regeln oder menschliche Fachkompetenz gebraucht, und es wurde diskutiert, welche Bedeutung der Begriff *‘ilm* am meisten vertrat.<sup>3</sup> Unter Berücksichtigung diesbezüglicher verschiedener Ansichten ist zu konstatieren, dass es die Bezeichnung ‚allgemeingültige Regeln‘ am meisten verdient, den Begriff *‘ilm* zu vertreten. Denn die Tatsache, dass die Erkenntnisse über die Sachverhalte zum

---

2 Das Phänomen, dass die Trias *Thema*, *Sachverhalt* und *Grundsatz* als Basis genommen wurde, um die religiösen Wissenschaften zu erklären, nahm seinen Anfang in der Epoche nach al-Gazālī, in der sich die Logik als Handwerkswissenschaft etablierte. Auch die zunehmende Verbreitung der Wirkung Ibn Sīnas spielte hierbei eine Rolle. Siehe Ibn Sīna, *Kitāb aš-Šifā II. Analitikler*, übers. v. Ömer Türker, İstanbul 2006, S. 102-108. Für die Definitionen von *Thema*, *Sachverhalt* und *Grundsätzen* in der späteren Epoche, siehe Muḥammad ‘Alī at-Tahānawī, *Kitāb Kaššāf istilāhāt al-funūn*, I, hrsg. v. Ali Dahrūg, Beirut 1996, S. 7-16.

3 Vgl. al-Tahānawī, *Kaššāf istilāhāt al-funūn*, I, S. 3-5.

Wissen werden und die Kontinuität der wissenschaftlichen Forschung bzw. die Übertragung der wissenschaftlichen Kenntnis gesichert sind, wurde durch die anerkannten Gesetzmäßigkeiten gewährleistet. Somit zählten die Disziplinen, die nicht über (ausreichend) allgemeingültige Regeln verfügten, um mit ihnen eine angemessene wissenschaftliche Arbeit repräsentieren zu können, de facto nicht zur Wissenschaft (*'ilm*).<sup>4</sup>

Die islamischen Denker haben sich zur Methode adäquater wissenschaftlicher Klassifizierungen unterschiedlich geäußert. Die am meisten befürwortete ist diejenige, die die Ansicht vertritt, dass die Quellen als Grundlage einer Wissenschaft herangezogen werden müssen und die Wissenschaften in zwei Gruppen, den rationalen und tradierten Wissenschaften, eingeteilt werden. Diese Unterscheidung lehnt sich an den Begriff der menschlichen Natur an, die in der klassischen Welt als herrschend bezeichnet wird. Demnach ist die geistige Macht, die es dem Menschen ermöglicht, das Richtige und Falsche zu erkennen, bei allen Menschen gleich ausgeprägt und die Fähigkeiten des reinen Verstandes bilden zwangsläufig den gemeinsamen Nenner aller Menschen. Die Wissensmenge wiederum, die jede Gemeinschaft oder Zivilisation infolge ihrer Religion, Sprache und Geschichte präsentiert, kennzeichnet die Unterschiede zu anderen Zivilisationen. In diesem Blickwinkel entstammen die Wissenschaften und Institutionen, die durch die spezifischen Bedingungen einer Zivilisation entstehen und sich entwickeln, den eigenen Zulassungen und Grundsätzen jener Zivilisation. Und aus diesem Grund können sie, auch wenn sie in sich die Ergebnisse anderer Zivilisationen tragen, nur so erläutert werden, indem man Referenzen zu jener Zivilisation selbst zieht. Die muslimischen Denker bezeichneten die Disziplinen, die in der islamischen Zivilisation durch eigene Bedingungen entstanden sind und sich entwickelt haben, als tradierte oder *šar ū*-Wissenschaften. Solche, die Beiträge von mehreren Zivilisationen umfassten und Wissenschaften, die als grundlegendes, gemeinsames Produkt des menschlichen Verstandes betrachtet wurden, als rationale Wissenschaften. Hierbei wird manchmal für das Wort *šar ū* der Begriff „religiös“ = „*dīnīya*“ verwendet. Diese beiden Benennungen bezeichnen Wissenschaften, die im Grunde, obgleich zwischen ihnen Bedeutungsunterschiede herrschen, in der gleichen Gruppe bewertet werden können. Für das Wort „rational (*'aqlī*)“ wiederum, werden manchmal die Begriffe „philosophisch“ oder „natürlich“ gebraucht, und je nach Autor werden verschiedene Akzente und Bedeutungsunterschiede gesetzt. Die rationalen Wissenschaften wurden aufgrund ihrer Beständigkeit auch „wahrhaftige Wissenschaften“ (*al- 'ulūm al-haqīqīya*) genannt.<sup>5</sup>

4 Molla Fanārī behauptet z.B., dass die Koranexegese keine Wissenschaft für sich sei, da sie nicht genügend allgemeingültige Regeln besitze. Siehe Šams ad-Dīn Muḥammad ibn Hamza Fanārī, *Ayn al- 'Ayān*, İstanbul 1325, S. 4 f.

5 Für Klassifizierungsunterschiede siehe Ğābir ibn Ḥayyān, „*Kitāb al-ḥudūd*“, in: Paul Eliezer Kraus (Hg.), *Muḥṭār rasā 'il ḡābir ibn Ḥayyān*, Kairo 1354, S. 100-112; Ebu Yu-

Wengleich die rationalen Wissenschaften in der vorislamischen Zeit vor den *šarʿī*-Wissenschaften auftraten, muss man, um die rationalen und tradierten Wissenschaften richtig zu begreifen, zunächst berücksichtigen, dass die *šarʿī*-Wissenschaften ein Ergebnis der Bemühung der Muslime sind, ihre Beziehung zum Koran und zu den *aḥādīṭ* aufrecht zu erhalten. Demnach gab es zur Zeit des Propheten keinerlei Entfernung zwischen der Offenbarung und ihren Adressaten oder zwischen den kanonischen Texten und den tatsächlichen Begebenheiten. Da die gläubige Gemeinde selbst mit der göttlichen Offenbarung in Erscheinung trat, wurde sie von der Offenbarung geleitet und es wurden zudem – je nach Situation der Gemeinde – Verse herabgesandt. Und mit den Aussprüchen, dem Benehmen und den Zustimmungen des Propheten wurde die Richtigkeit der Praxis des in der göttlichen Schrift Angesprochenen dargelegt. Dieses bedeutet allerdings nicht, dass es unter den Gläubigen in Hinblick auf das Verständnis, die Interpretation und praktische Umsetzung der Prophetenaussprüche und seiner Taten keinerlei Probleme gab. Doch die Anwesenheit des Propheten als endgültige Entscheidungsinstanz half dabei, alle das Verstehen und Ausleben der Religion betreffenden Probleme zu lösen. Nach dem Tod des Propheten verblieben den Muslimen der Koran, die Prophetenaussprüche und die Erinnerung an seine Praxis. Doch obwohl die Offenbarung und auch die Prophetenaussprüche ihre Konstanz bewahrt haben, begannen sich – aus der Sicht der Adressaten – sowohl die Adressaten selbst als auch der Zustand der Offenbarung und Prophe-tenaussprüche, zu verändern. Bereits in der Zeit von ʿUmar kam es vor dem Hintergrund des Beitritts von großen Territorien wie Syrien, Irak und Iran in den islamischen Staaten zu Streitpunkten bezüglich des Steuer- und Territorialrechts und dem Zustand von Kriegsgefangenen. Ohne dass eine endgültige Entscheidungsinstanz mit einer von der reinen Offenbarung kommenden Autorität vorhanden war, war man aufgefordert, diese Sachverhalte zu klären. Oder anders ausgedrückt: Man war durch sie gefordert, den Koran und die Sunna auszulegen. Die „Zeit der *fiṭna*“, die insbesondere mit dem Beitritt zum Islam von ʿUmar [b. al-Ḥattāb] ihren Lauf nahm und in der unter den Muslimen Bürgerkriege geführt wurden, bedingte, dass kennzeichnende Bedeutungen von zahlreichen Wörtern im Koran, wie *muʿmin* (Gläubiger), *munāfiq* (Heuchler), *fāsiq* (Frevler), *kāfir*

---

suf Yakub ibn Ishak al-Kindi, *Felsefî Risaleler*, übers. v. Mahmut Kaya, İstanbul 1994, S. 154-164; Farābî, *Ihsān al-ʿulūm*, hrsg. v. ʿUṣmān Muḥammad Amīn, Kairo 1931; Ibn Sīna, „*Risāla fī aqṣām al-ʿulūm al-ʿaqliya*“, in: Hasan Āsī (Hg.), *Tisʿa rasāʾil fī l-ḥikma wa ṭ-ṭabīʿiyyāt*, Dār Kabas 1986, S. 83-94; Abū Hayān at-Tawhīdī, *Risāla fī l-ʿulūm*, Kairo o.J.; Ibn Ḥazm, *Risālat marātib al-ʿulūm*, S. 59-90; Abū Ḥāmid Muḥammad Ġazālī, *Iḥyāʾ ʿulūm ad-dīn*, I, hrsg. v. Zayn ad-Dīn Abū al-Faḍl, Beirut 1983, S. 14-22; Šams ad-Dīn Abū ʿAbdallah Muḥammad b. Ibrāhīm b. al-Akfānī, *Iršād al-qāsid ʿilā maqāšid*, hrsg. v. Jan Justus Witkam, Leiden 1989; Ibn Ḥaldūn, *al-Muqaddima*, hrsg. v. Darwiš Guwaydī, Beirut 1996, S. 406 f.; Muḥammad b. Abū Bakr Saçaklızāde, *Tartīb al-ʿulūm*, hrsg. v. Muḥammad b. Ismāʿil as-Sayyid Aḥmad, Beirut 1988; Tahānawī, *Kaššaf iṣtilāḥāt al-funūn*, I, S. 3-69.

(Ungläubiger), untersucht wurden. Andererseits traten mit der Islamisierung der neu eroberten Gebiete Fragen auf, die sich auf das Problem bezogen, wie und mit welchen Mitteln die Religion erklärt wird und wie man unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen leben sollte. Sowohl die Tatsache, dass Nicht-Araber den Islam akzeptierten als auch diejenige, dass sich die in den Städten lebende arabische Bevölkerung mit den Nicht-Arabern vermischte und ihre Sprache in der Folge den Reinheitsgrad verlor, führten zum Problem, sich auf einem gemeinsamen Sprachniveau des göttlichen Wortes zu verständigen. Dieser Zustand war mit der Zeit die Ursache dafür, dass sich zwischen dem göttlichen Wort und den Adressaten auf nahezu jedem Niveau – das Sprachniveau mit eingeschlossen – Differenzen und Mängel entwickelten.

Daher begannen die Muslime, den Koran mit all seinen Facetten zu erforschen und die Prophetenaussprüche festzustellen, um die Kontinuität der Beziehung zwischen ihnen selbst und dem Koran zu sichern. Mit diesen Arbeiten begann der Sammlungs- und Ordnungsprozess der tradierten Wissenschaften.<sup>6</sup> Als ersten Schritt sind dabei die Tätigkeiten bezüglich einer Koranzusammenstellung zu betrachten, die bereits in der Zeit von Abū Bakr gemacht und in der Zeit von ʿUtmān wiederholt wurden. Diese Arbeiten wurden initiiert, um die in den Kriegen mit dem Tod unzähliger *ḥuffāz* (diejenigen, die den Koran auswendig gelernt hatten) entstandene Problematik, den Koran zu bewahren, entgegenzuwirken, den Lesefehlern in den neuen muslimischen Gebieten vorzubeugen und das Durcheinander in der Anordnung der Koransuren und Koranverse zu beheben. Letzteres war auf die Unregelmäßigkeit der von den Prophetengefährten verschriftlichten Koranseiten zurückzuführen. Insbesondere durch die zu ʿUmars Zeit gemachte neue Anordnung, wurden die vermehrten Koranexemplare in große Städte geschickt. Ohnehin wurden in diesen Städten die Tätigkeiten der Koranbelehrung unter der Kontrolle berühmter Prophetengefährten fortgesetzt und gesichert, wobei die Anordnung in den Koranexemplaren berücksichtigt wurde. Die Belehrungstätigkeiten bezüglich des Koran durch die berühmten Prophetengefährten, die sich in Städten wie Medina, Mekka, Damaskus und Basra aufhielten, führten zur Bildung von Wissenskreisen. Diese Kreise dienten im Laufe der Zeit als Quellen für die Schulen der Koranexegeten und Rechtsgelehrten. Denn die koranischen Belehrungstätigkeiten beinhalteten die Prophetenaussprüche, ihre Darlegung und Praxis hinsichtlich einzelner Sachverhalte sowie das richtige Verständnis des Koran und seine korrekte Rezitation. Daneben thematisierten sie auch, welche Bestimmungen man im Rahmen von Koran und Sunna sowohl in jenem Gebiet als auch allgemein in islamisierten Gebieten über neu aufgetretene Situationen treffen sollte. Infolgedessen bildeten die Bildungstätigkeiten der Lehrkreise, die im ersten Jahrhundert n. H. in be-

6 Auch Taftazānī wies darauf hin, dass die *šarḥ*-Wissenschaften mit der Absicht, die Kontinuität der Beziehung zwischen den religiösen kanonischen Texten und dem Leben zu sichern, weiterentwickelt wurden. Siehe *Šarḥ al-Maqāṣid*, I, S. 6.

stimmten Städten ausgeübt wurden, die Grundlage für die in den folgenden Jahrhunderten zu unabhängigen Disziplinen werdenden Wissenschaften der Koranexegese, des islamischen Rechts, der islamischen Theologie und der islamischen Mystik. In diesen Kreisen entstanden zahlreiche Diskussionen über Koranverse und *aḥādīṭ*, weil die Muslime bestrebt waren, den Koran richtig zu verstehen und eine intensive Beziehung zwischen seinen Aussagen und ihrem persönlichen Leben aufzubauen. Auch die Verteidigung eigener religiöser Überzeugungen gegenüber anderen religiösen und philosophischen Bewegungen, die in zum islamischen Herrschaftsbereich zählenden Gebieten auftraten, waren hierbei bedeutsam. Deswegen trat das über die Diskussionsthemen Gesagte – sei es auf einem allgemeinen oder spezifischen Niveau – jeweils zugleich als eine Koranauslegung und ein *ḥadīṭ*-Kommentar in Erscheinung. Somit wurde beabsichtigt, dass die besagten Auslegungen die Bedingungen aufwiesen, um im allgemeinen und besonderen Fall Bemerkungen zum Wort Gottes und zu den *aḥādīṭ* zu erhalten bzw. um solche zu verstehen.

Wenn in der Zeit des Propheten der Koran und die *aḥādīṭ* mit der Alltagssprache der Gesellschaft wiedergegeben wurden, so bildete der Inhalt der Alltagssprache den Ausgangspunkt für das Verständnis eines Koranverses oder eines *ḥadīṭ*. Doch wenn Koran und *ḥadīṭ* selbst im Fokus der Betrachtung standen, wurde die Bedeutung der alltagssprachlichen Ausdrücke gemäß der Natur des Themas an der Aussage und Bestimmung des jeweiligen Koranverses und *ḥadīṭ* selbst festgemacht.<sup>7</sup> Diese Herangehensweise wurde auf zwei elementare Prinzipien zurückgeführt, wobei sich das erste auf direkte innerliche und äußerliche Sinneswahrnehmungen bezieht, oder per Deduktion oder durch Nachrichten gewonnene Erkenntnisse zu Thema und Satzaussage ermittelt wird. Das zweite Prinzip hingegen beruft sich auf den Verstand, durch den der Inhalt der Sprache funktioniert und der, sei es auf theoretischer Ebene oder in einer gegebenen Situation, diese Inhalte von Neuem etabliert und überprüft. Da die Ansatzpunkte der Untersuchung die vorhandenen Erkenntnisse aus den kanonischen Texten und der Sprache sind, nimmt die besagte Funktion des Verstandes die Unterteilung in Faktum und Allegorie vor. Demnach entscheidet der Verstand, welche Aussage der Realität zuzuordnen ist und welche einer Metapher entspricht, indem er von direkten oder indirekten Vorstellungen und Deduktionen über die Objekte Gebrauch macht. Anders ausgedrückt, bestimmen das Vorhandensein des Themas oder die Annahmen über das Vorhandensein des Themas, ob irgendeine Äußerung oder eine Überlieferungskette (*isnād*) wahr oder allegorisch bzw. symbolisch (*mağāz*) zu verstehen ist. Da das Treffen einer Bestimmung bezüglich eines Sachverhalts zwangsläufig dazu führt, sich diesen auf irgendeine

---

7 Für Diskussionen über das Verständnis der kanonischen Texte und den Charakter der Auslegung in früheren Epochen siehe Ömer Türker, *Mukâtil ibn Süleyman'ın Kur'an'ın Te'vil Yöntemi*, (ungedruckte Masterarbeit, Sakarya Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü, 1999), S. 22-36.

Art vorzustellen, impliziert die Verwendung der Sprache ein komplettes oder ausschnitthaftes Abbild der Angelegenheiten, über die Bestimmungen getroffen werden. Da die Sprache mit dem Menschen und ihre Kontinuität im Gedächtnis eines jeden Individuums verankert ist, befinden sich in ihr bereits im Voraus bezüglich der besprochenen Dinge Wissen oder Annahmen irgendeines Niveaus. Falls sich die vorhandenen Inhalte der Sprache mit den gewonnenen Einsichten und getroffenen Bestimmungen als Ergebnis einer Untersuchung zu einem Thema decken, stellt sich in dieser Situation heraus, dass die getroffene Aussage der Wahrheit entspricht. Im Falle, dass diese Deckung nicht eintrifft, zeigt sich, dass die getroffene Bedeutung oder der betroffene Inhalt durch irgendeine Beziehung zum Mittel dazu wird, eine andere Bedeutung oder einen anderen Inhalt wiederzugeben. Des Weiteren stellt sich heraus, dass die Äußerungen diese Anwendung beschreiben, d.h. dass die Überlieferungskette (*isnād*) und Äußerungen metaphorisch benutzt werden. In diesem Zusammenhang ist das Maß der Richtigkeit oder der Wahrheit, dass die rational und religiös notwendigen Kenntnisse im Untersuchungsprozess auf dem Wege der Deduktion rückwirkend zum Stützpunkt all unserer Vorstellungen gemacht werden. Anders gesagt, wurde beabsichtigt, dass der Deduktionsprozess, der von den religiösen und rationalen Grundsätzen, die man für unanfechtbar hielt, ausgeht, gestartet wird und somit korrekte Resultate und konforme Vorstellungen erzielt werden.<sup>8</sup> Demgemäß schließt der Entstehungsprozess der tradierten Wissenschaften einerseits die Arbeiten über die Sprache und andererseits diejenigen über die Zusammenstellung und Kommentierung der religiösen kanonischen Texte ein. Die sprachlichen Arbeiten bezogen sich zum einen auf eine arabische Sprache, die den Untersuchungsgegenstand der Arbeit bildete; zum anderen thematisierten sie die allgemein notwendigen und geltenden Bedingungen, welche die Existenz einer beliebigen Sprache und deren Übertragung erst ermöglichten. Dasselbe gilt auch für die Tätigkeiten der Zusammenstellung und Auslegung der religiösen kanonischen Texte. Diese Tätigkeiten trugen auf der einen Seite die Bedingungen dafür, um den religiösen Text, Ausdruck oder die religiöse Anrede, die Gegenstand der Untersuchung waren, zu verstehen; auf der anderen Seite waren sie die Bedingungen dafür, um einen beliebigen Text, Ausdruck oder eine beliebige Anrede verständlich zu machen. Aus diesem Grund bestehen die tradierten oder *šarῑ*-Wissenschaften nicht ausschließlich aus Aufklärungen, die einer bestimmten Sprache und Religion eigentümlich sind. Vielmehr stützen sie auch die allgemeingültigen Grundsätze und Erklärungsmuster, die das Fundament der besagten Aufklärungen zum Thema und dessen naturgemäßen Charakters bilden. Ohne Berücksichtigung dieses Sachverhalts ist es nicht möglich, die Entwicklungsetappen der tradierten Wissenschaften, die aus diesen Wissenschaften re-

---

8 Für eine detaillierte Darstellung vom Prozess des Verstehens und Interpretierens in der speziellen theologischen Wissenschaft siehe Ömer Türker, „*Kelam İlminin Metafizikleşme Süreci*“, in: *Dîvân Disiplinlerarası Çalışmalar Dergisi*, 23 (2007), S. 75-90.

sultierenden Theorien sowie ihre Beziehung zu den rationalen Wissenschaften zu verstehen. Im Folgenden sollen nun die tradierten Wissenschaften vor dem Hintergrund der Trias von Thema, Sachverhalt und Grundsatz dargestellt werden.

## Die Sprachwissenschaften

Weil sich die innerhalb der islamischen Zivilisation entstandenen Sprachwissenschaften auf der Basis der arabischen Sprache entwickelt haben, sind sie die arabischen Wissenschaften (*al-‘ulūm al-‘arabīya*) genannt worden. Weil diese wiederum direkt für die religiösen Wissenschaften, die das Verstehen der religiösen Texte zum Ziel haben, entwickelt wurden, wurden sie als „die Hilfsmittel-Wissenschaften“ bezeichnet. Da sich die Materialien der Sprachwissenschaften grundsätzlich auf das Hören (*samā’*) beziehen, wurden sie in den Bereich der tradierten Wissenschaften aufgenommen. Generell werden die Sprachwissenschaften in acht Kategorien eingeteilt: Wortkunde (*luġa*), Kasuskunde (*ṣarf*), Etymologie (*īstiḳāq*), Grammatik (*naḥw*), Bedeutungskunde (*ma‘ānī*), Deklaration (*bayān*), Verslehre (*‘arūd*) und Reimkunde (*kāfiya*). Die Wortkunde untersucht die einzelnen Worte hinsichtlich ihrer Substanz und Materie. Die Kasuskunde konzentriert sich auf die Form und Struktur einzelner Worte. Diese Wissenschaft wird auch „Wissenschaft der Kasusbildung“ (*‘ilm at-taṣrīf*) genannt. Die Etymologie befasst sich mit den einzelnen Worten im Hinblick auf das Verhältnis zwischen ihrer Stamm- und ihren Ableitungsformen und deren Beziehungen zueinander. Im Fokus dieser drei Wissenschaften stehen jeweils die einzelnen Worte der Sprache, aber sie unterscheiden sich in der Herangehensweise. Anhand des Wortes „*ka-ta-ba*“ soll hierzu ein Beispiel gegeben werden: Die Feststellung seiner Bedeutung ist die Aufgabe der Wortkunde. Die Erkenntnis, dass dasselbe Wort das Verb Schreiben in der Vergangenheitsform für das Pronomen in der dritten Person ausdrückt, ist die Aufgabe der Kasuskunde. Die Tatsache, dass dieses Wort von der Infinitivform „*k-t-b*“ abgeleitet wurde, betrifft den Aufgabenbereich der Etymologie.

Die Grammatik untersucht die zusammengestellten bzw. in einem Gefüge stehenden Worte – also die Sätze – von den Strukturen, die das Satzgefüge aufzeigen her, aber auch, unabhängig von jeglicher Benutzungssituation, von ihren eigentlichen Bedeutungen her. Diese Wissenschaft wird auch „Wissenschaft der arabischen Wortstellungen“ (*‘ilm al-i‘rāb*) genannt. Die Bedeutungskunde erforscht die zusammengestellten Worte daraufhin, ob sie neben den eigentlichen Bedeutungen auch zusätzliche beinhalten. Die Deklaration studiert die neben ihren eigentlichen Bedeutungen zusätzliche Bedeutungen aufweisenden zusammengestellten Worte daraufhin, ob ihre Andeutungen klar bzw. unklar sind. Betrachten wir nun den Satz „Alī ging in die Schule“, so fällt die Feststellung, dass er ein Nominalsatz ist (einer der beiden Satzkategorien im Arabischen) und

was seine Bedeutung als Nominalsatz ist, in den Aufgabenbereich der Grammatik. Wenn bei der Verwendung dieses Satzes in einer bestimmten Situation solch eine Bedeutung entsteht, dass ein fingierter Adressat, der nicht weiß, wohin 'Alī gegangen ist, aber ohne weiteren Betonungsbedarf trotzdem versteht, dass das Zur-Schule-Gehen in Beziehung zu 'Alī steht und dass diese Bedeutung angedeutet wird, so betrifft dieses den Aufgabenbereich der Bedeutungskunde. Die Aufgabe der Deklaration ist es also bei der Verwendung dieses Satzes in einer bestimmten Redesituation, unabhängig von der Eindeutigkeit der Andeutung, festzustellen, ob die Wörter einem Faktum, einer Allegorie, Metapher oder einem Gleichnis usw. entsprechen.

Die Verslehre untersucht die in poetischer Form zusammengestellten Worte von ihrer Metrik her. Die Reimkunde erforscht diese zusammengestellten Worte von den Versenden ausgehend. Nehmen wir als Beispiel folgende Verse: „Nur das Vollkommene und Unvollkommene weiß der Perfekte // Den perfekten Satz weiß der Perfekte [Gerçi tam ve nakısı kâmil bilir // Kâmil olan cümleyi kâmil bilir].“ Das Feststellen von Metrikformen wie *fa'ūlun*, *fā'ilun*, *fā'ilātun* u.ä. bzw. zu welcher dieser Metrikformen diese Verse passen, ist die Aufgabe der Verslehre. Die Harmonie der am Ende vorkommenden Worte „Perfekte“ zu analysieren, ob sie zu den ganzen, üppigen, doppeldeutigen u.a. Reimformen passen, dieses festzustellen, gehört zum Aufgabenbereich der Reimkunde. Demzufolge sind die zusammengestellten Worte gemeinsames Thema der Grammatik, der Bedeutungskunde, der Deklaration, der Verslehre und der Reimkunde. Bei der Grammatik, der Bedeutungskunde und der Deklaration ist es allerdings irrelevant, ob die zusammengestellten Worte poetisch formiert sind oder nicht. Sie erforschen bedingungslos die zusammengestellten Worte und unterscheiden sich lediglich in der Methodik. Zudem werden die Bedeutungskunde und die Deklaration auch Wissenschaften der Rhetorik genannt und dienen der Verschönerung des Wortes. Bei der Verslehre und der Reimkunde hingegen ist die Poesieform eine notwendige Bedingung, ihr Thema sind die in Poesieform zusammengestellten Worte. Auch diese beiden Forschungsbereiche unterscheiden sich in ihrer Herangehensweise.<sup>9</sup> Ibn al-Akfānī, der die Kategorisierung der Wissenschaften untersucht hat, betonte, dass diese Wissenschaften nicht speziell dem Arabischen zuzuschreiben, sondern auch in den Sprachen der entwickelten Völker

9 Die oben genannten acht Wissenschaften werden als die Grundlagen (*'uṣūl*) der Arabischen Wissenschaften betrachtet. Darüber hinaus gibt es noch die sogenannten abgeleiteten (*furū'*) Arabischen Wissenschaften. Diese sind die Kalligraphie, das Zusammenkommen der Dichter, die Prosa und das literarische Hadern. Siehe Tahānawī, *Kaṣṣāf istilāhāt al-funūn*, I, S. 17. Tahānawī macht diese Zuteilung mit dem Verweis auf Sayyid Šarīf Ğurġānis Werk *Šarḥ al-qism at-tālīz min al-miftāḥ*, Süleymaniyet Ktp., Yeni Cami, Nr. 1045, Blatt 6a-6b.

anzutreffen seien. Diese Bewertung sollte im Sinne der oben genannten Erläuterungen verstanden werden.<sup>10</sup>

### Die *šarʿ*-Wissenschaften

Die *šarʿ*- oder religiösen Wissenschaften lassen sich in Theologie, Koranexegeese, Koranrezitation, *Ḥadīṭ*, islamisches Recht, Methodik des islamischen Rechts, auferlegte Pflichten (*farāʿid*) und Mystik unterteilen. Die theologische Wissenschaft entstand durch die Diskussionen, die infolge der insbesondere zur Zeit von ʿAlī stattgefundenen Bürgerkriege geführt wurden. Da in diesen Kriegen beide Seiten muslimisch waren, wurde diskutiert, ob die Gegner große Sünden begangen hatten und daher als Heuchler oder Ungläubige zu bezeichnen wären. Da die Bedeutungen dieser Worte, die im Koran den Status der Menschen im Vergleich zum islamischen Glauben ausdrücken, verschwammen, wurden anhand von einschlägigen Koranversen die Bedeutungen insbesondere von Ausdrücken wie Glaube (*īmān*), Unglaube (*kufr*) und Heuchelei (*nifāq*) überprüft. Ferner ging es auch um die Klärung von existenziellen Fragen: Ist der Mensch in seinen Handlungen frei oder nicht? Schränkt der Wille Gottes den Willen des Menschen ein oder nicht? Auch die Verse, die über die Ähnlichkeit zwischen Allah und seinen Geschöpfen berichten, wurden in diesem Zusammenhang untersucht. Darüber hinaus wurde die Verteidigung des islamischen Glaubens in den neu eroberten Gebieten gegenüber religiösen und philosophischen Gruppierungen, die seit jeher aktiv waren, von islamischen Theologen übernommen, welche sich dazu verpflichteten, die Glaubensgrundsätze detailliert zu verstehen und auszulegen. Die theologische Wissenschaft, die in dieser Phase vielmehr den Status der Verteidigung eines Glaubensdogmas und einer KoranAuslegung innehatte, wandelte sich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts n. H. zu einer Metaphysik. Dieses geschah unter der Berücksichtigung von religiös-kanonischen Texten insbesondere seitens *muʿtazilitischer* Theologen wie Nazzām, Abū al-Huzayl al-ʿAllāf und Ġāḥiz. Diese Metaphysik beabsichtigte, die gesamte Existenz zu untersuchen und in diesem Sinne, die Echtheit der Gegenstände zu erfassen. Die theologischen Wissenschaftler stellten in der Epoche der Metaphysik fest, dass diese Wissenschaft „die vorhandenen Situationen aus der Sicht des Vorhandenseins“ thematisiert, dass die Sachverhalte folglich Situationen sind, die aus der Sicht des Vorhandenseins an das Vorhandensein grenzen. Das Ziel der Realitätsuntersuchung war ein endgültiges Ergebnis bezüglich der „*maʿrifat allāh*“ (Kenntnis über Gott) zu erhalten. Ein Teil der systematischen Theologen hingegen behaupteten, dass wenn die Ansicht der *Muʿtazila* zuträfe, dass die sich in der Abwesenheit befindenden konstanten Dinge und die zwischen Dasein und Abwesenheit nicht zu kennzeichnenden Zustände in der

---

10 Vgl. Ibn al-Akfānī, *Iršād al-qāsid*, S. 23.

systematischen Theologie untersucht würden, sie von dem „Vorhandensein aus der Sicht des Vorhandenseins“ ausgegrenzt würden. Damit erklärten sie das Thema der systematischen Theologie für „das Bekannte“ (*ma 'lūm*) und äußerten, dass die systematische Theologie das Bekannte in seinem Zusammenhang mit religiösen Dogmen behandle und bestätige. Unter diesen Umständen gehören die Sachverhalte der systematischen Theologie zum Bekannten und sind bezüglich des religiösen Glaubens als die ganzen theoretischen Bestimmungen zu betrachten.<sup>11</sup> Die systematische Theologie umfasst nicht nur alle Existenzen, sondern ist auch die allgemeinste unter den *šar'ī*-Wissenschaften. Die Grundsätze dieser Wissenschaft bilden entweder Begriffe und Prämissen, die von sich aus deutlich sind oder solche Begriffe und Prämissen, die in dieser Wissenschaft erläutert werden müssen. Da die wichtigsten Themen der systematischen Theologie das Wesen und die Eigenschaften Gottes sind, bezeichnet man diese Wissenschaft als „*ilm at-tawhīd wa ṣ-ṣifāt*“. Wird die Methode des Beobachtens (*naẓar*) und der Deduktion angewendet bezeichnet man die Wissenschaft als „*ilm an-naẓar wa l-istidlāl*“ und wenn sie die eigentlichen, also die den Glauben betreffenden Bestimmungen behandelt, als „*uṣūl ad-dīn*“.

Ausgangspunkt und Thema der wissenschaftlichen Koranexegese sind die Koranverse, wobei auf die Vermittlung der (göttlichen) Absicht fokussiert wird; ihre Sachverhalte sind wiederum die Eigenschaften der Koranverse. Demnach ist die „Koranexegese diejenige Wissenschaft, welche die Zustände behandelt, ob das Wort Gottes die Absicht Gottes vermittelt.“<sup>12</sup> Da diese Untersuchung die Unterstützung der Sprach- und weiterer *šar'ī*-Wissenschaften beansprucht und allgemeingültige Regeln für die Koranexegese äußerst rar sind, sagte Molla Fanārī, dass die Koranexegese nicht als eine vollständige Wissenschaft betrachtet werden könnte. Im Gegensatz dazu stellte Muḥyiddīn Kāfiyağī die Genauigkeit und Vergleichbarkeit als die beiden grundlegenden Eigenschaften der Koranverse heraus, die den göttlichen Willen vermittelten, und somit alle Kapitel allgemeingültige Regeln darlegten. Er beteuerte mit dieser Ansicht, dass die Koranexegese eine Wissenschaft sei und verfasste später das Werk *at-Taysīr fī qawā'id 'ilm at-tafsīr*, das zu den sogenannten „*uṣūl at-tafsīr*“- oder „*ulūm al-qur'ān*“-Büchern gezählt werden kann. Somit übernahm er die Arbeit der Zusammenstellung der wissenschaftlichen Koranexegese.<sup>13</sup> Abgesehen von Muḥyiddīn Kāfiyağī beklagen sich die übrigen Autoren der Koranwissenschaft jedoch darüber, dass diese nicht bis zum Beginn ihrer eigenen Epochen zusammengestellt wurde und betonen, dass auch diese Wissenschaft, wie die Werke der *ḥadīṭ*-Wissenschaften (*ulūm al-ḥadīṭ*), zusammengestellt werden müsse. So

11 Für Diskussionen und verschiedene Ansichten zum Thema der systematischen Theologie siehe Sayyid Šarīf Ğurğānī, *Šarḥ al-Mawāqif*, S. 12-14.

12 Vgl. Ğurğānī, *Hāšiya 'alā al-Kaššāf*, Beirut o.J., S. 15.

13 Vgl. Muḥyiddīn Kāfiyağī, *at-Taysīr fī qawā'id 'ilm at-tafsīr*, hrsg. v. İsmail Cerrahoğlu, Ankara 1989, S. 14-21.

vergleichen sie die Koran- mit den *ḥadīṭ*-Wissenschaften und sehen zwischen beiden eindeutige Parallelen.<sup>14</sup> Dieses zeigt, dass sie anders denken als Kāfiyağī. Denn alle Autoren außer Kāfiyağī, as-Suyūṭī eingeschlossen, verfolgen eine zusammenhängende Darlegung der Koranwissenschaften. Kāfiyağī indessen beabsichtigt eine solche nicht, sondern strebt eine wissenschaftliche Koranexegese an. Folglich wurde die Tätigkeit der Koranexegese in keiner Epoche der islamischen Geschichte ausschließlich unter dem Dach der wissenschaftlichen Koranexegese betrieben. Denn da alle religiösen Wissenschaften grundsätzlich durch den Koran entstanden sind, impliziert jede religiöse Wissenschaft entweder auf direkte oder indirekte Weise die Koranexegese. Aus diesem Grund wurden die in der islamischen Geschichte verfassten Korankommentare vor dem Hintergrund der persönlichen Korantheorien der Autoren geschrieben und reflektieren persönliche Interpretationen sowie die Anhäufung der übrigen religiösen Wissenschaften.

Dadurch, dass so verschiedene und dichte Lesarten vorhanden waren, dass diese für sich jeweils ein gesondertes Fachwissen erforderten, haben sich die *qira'āt*-Gelehrten bereits früh von den die Koranexegese betreibenden Gelehrten getrennt und eine separate Gruppe gebildet. Sie haben die Lesarten des Koran mit all ihren Facetten studiert und machten die Wissenschaft der unterschiedlichen Lesarten zu einer unabhängigen Disziplin, die die Frage behandelt, wie die koranischen Worte gelesen werden sollten. Demzufolge ist der Koran der Gegenstand der wissenschaftlichen Koranexegese und der Wissenschaft der Lesarten. Während die Koranexegese die Koranverse daraufhin analysiert, ob sie die Absicht Gottes vermitteln, untersucht die Wissenschaft der Lesarten lediglich, wie der Koran zu zitieren ist. Ihre Sachverhalte hingegen beziehen sich auf die Zustände, die diesbezüglich an die Worte des Koran angrenzen.

Das Thema der *ḥadīṭ*-Wissenschaft setzt sich aus den Prophetenaussprüchen, seinen Handlungen und Zuständen zusammen. Ihre Grundsätze sind mit dem Status der *aḥādīṭ* und deren Eigenschaften gleichzusetzen. Ihre Sachverhalte wiederum betreffen die Dinge, die diese Wissenschaft zu erreichen beabsichtigt. Da Unanfechtbarkeit und Übereinstimmung auch in den *aḥādīṭ* nicht vorzufinden sind, wurden die Arbeiten über die *aḥādīṭ* prinzipiell in Form von Tätigkeiten des Sammelns, Aufzeichnens, Auswendiglernens, dem Hinterfragen des

---

14 Es ist möglich diesen Sachverhalt in den Vorworten von Autoren der Koranwissenschaft, die seitens as-Suyūṭī übermittelt wurden, zu sehen. Alle Autoren außer Kāfiyağī, von denen as-Suyūṭī überlieferte, haben die Zusammenstellung der Koranwissenschaften mit der Zusammenstellung der *ḥadīṭ*-Termini oder *ḥadīṭ*-Wissenschaften verglichen. Siehe Ğalāl ad-Dīn as-Suyūṭī, *al-Itqān fī 'ulūm al-Qur'ān*, I, hrsg. v. Said al-Manruḥ, Beirut 1996, S. 19-25. Siehe außerdem Abu al-Farağ Abdurrahman Ibn al-Ġawzī, *Funūn al-aḥādīṭ fī 'ulūm al-Qur'ān*, hrsg. v. Ziyā ad-Dīn Itr, Beirut 1987, S. 141; Badr ad-Dīn Zarkašī, *al-Burḥān fī 'ulūm al-Qur'ān*, I, hrsg. v. Muḥammad Abu al-Faḍl Ibrahīm, Beirut 1972, S. 9.